

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

Lesen Sie jeden Sonntag die Flörsheimer Zeitung über dem Kessel 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die Flörsheimer Zeitung 40 Pfg. —
Abonnementspreis
Jahres 1.50, mit Belegungs 20 Pfg., durch die Post 1.80 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Postfach Nr. 6. —
Für die Redaktionen ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 66.

Dienstag, den 8. Juni 1915.

19. Jahrgang.

Auf zur Jungwehr!

Die Jungwehr hat sich die Aufgabe gesetzt, unsere Jugend zu ertüchtigen und sie auf einen höheren Grad von Leistungsfähigkeit zu bringen, sie die grundlegenden Begriffe militärischer Erziehung zu lehren und so vorbereitend zu wirken für den späteren Militärdienst. Diese Ausbildung kommt in allererster Linie dem jungen Mann selbst zu gute, denn ihm wird der Militärdienst leichter fallen, wenn er die Anstrengungen schon etwas gewöhnt ist, und er wird den Vorteil haben, wenn er ruhen kann und die anderen nachherzerzieren müssen und nicht in Urlaub fahren können. Ein weiterer Vorteil hat auf jeden Fall derjenige, der militärisch vorgebildet ist, bei den Gefechten.

Er kann draußen an der Front mit einem sicheren Blick das Gelände zu seiner eigenen Sicherung ausnützen und die Situation überschauen. In zweiter Linie erst hat die große Allgemeinheit einen Vorteil, denn je besser ausgebildet unsere Jungmannschaft ist, desto sicherer ist der Schutz den das Reich durch sie genießt. Es ist der Schutzherr hier noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen, was es heißt die Kriegsfurie raht durchs Land. Würden sich die jungen Leute einmal das Elend der Ostpreußen und die Not der Oberelsässer vor Augen führen, dann würde die Zahl der Teilnehmer sich rasch vervielfachen.

In hiesiger Gemeinde ist schon eine ansehnliche Zahl von jungen Leuten der Jungwehr beigetreten und wurde schon tüchtiges geleistet. Viele, die heute draußen an der Front stehen, haben anerkannt was sie der Jungwehr zu verdanken haben. Leider stehen aber auch noch viele derselben fern. Die Unterzeichneten bitten daher die Eltern, Lehrmeister, Vormünder, überhaupt alle, die sich mit der Erziehung der Jugend befassen und Einfluß auf dieselben ausüben können, die jungen Leute (besonders von 16—20 Jahren alt, Regierungs- und Lehrlinge) in deren eigenem Interesse zum Eintritt in die Jungwehr zu bewegen.

Die Übungen finden Mittwochs und Samstags abends 8½ Uhr statt.

Flörsheim, den 29. Mai 1915.

Carl Abel
Harrer Klein
Wilhelm Mohr
Michael Mohr
Rector Breß
Bürgermeister Land
Kaplan May
Franz Schichtel
Lehrer Steinebach.

Die kritischste Phase des Krieges.

London, 7. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, schreibt: „Wir befinden uns vielleicht in der kritischsten Phase, seit der Krieg begann. Der Fall Prezmysls ist ein Beweis von unterschätzter Kraftreserve, die es Deutschland ermöglicht, nicht nur die Welt in Schach zu halten, sondern auch Schläge von staunenerregender Kraft zu versetzen. Aber die einzige Gefahr liegt näher. Sie liegt zuhause. Die größte Hoffnung der Deutschen ist, daß die Alliierten moralisch zusammenbrechen. Es kann nicht gesehnet werden, daß eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden ist.“

Gardiner hatte einen sehr ungünstigen Eindruck von der letzten Sitzung des Unterhauses. Das Parlament, sagt er, könnte in Anarchie ausarten, die Stellung Englands sei durch das Koalitionskapinett nicht gestärkt worden. Überall innerhalb und außerhalb des Hauses frage man, ob die neue Regierung drei Monate überdauern werde. Man erörterte den wahrscheinlichen Zusammenbruch der Regierung wie eine mögliche Mißerte, wenn sie aber zusammenbräche, was dann?

Neuer Zeppelinangriff gegen England und Irland.

WTB. Berlin, 7. Juni. (Amtlich.)

In der Nacht vom 6. zum 7. Juni führten unsere Marineluftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die Docks von Queenstown und Grimsby am Humber aus. Sie landeten trotz starker Beschädigung unbeschädigt zurück. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine von Behne.

Anmeldung zur Landsturmrolle.

Die in den Jahren 1896, 1897 und 1898 geborenen und hier wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in

der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 beim hiesigen Bürgermeisterramte, Zimmer Nr. 4, bei Vermeidung der Bestrafung zur Landsturmrolle anzumelden.
Flörsheim, den 7. Juni 1915.
Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Mit der Reinigung der Schornsteine wird am Mittwoch den 9. ds. Mts. in hiesiger Gemeinde begonnen.
Flörsheim, den 8. Juni 1915.
Der Bürgermeister Land.

Bekanntmachung.

Die Grasversteigerung vom 2. Juni ds. Js. ist genehmigt worden.
Flörsheim, den 8. Juni 1915.
Der Bürgermeister: Land.

Bekanntmachung.

Sowohl im eigenen wie im allgemeinen Interesse werden die Hausbesitzer ersucht, den Straßenteil vor den Grundstücken jeden Morgen und Abend solange die heiße und trockene Witterung anhält, mit sauberem Wasser zu besprengen. Die Benutzung des Gießfasses ist infolge Mangel an verfügbaren Geßpannen nicht möglich.
Flörsheim, den 8. Juni 1915.
Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister Land.

Bekanntmachung.

Infolge eines, dem Bullenwärter zugefügten Unfalles, ist dieser vorläufig von der Verpflichtung der Zuführung des Rindviehes zum Bullen entbunden worden. Die Viehbesitzer werden angewiesen für die Zuführung des Rindviehes zur Bullenstation selbst Sorge zu tragen und zwar nur in der Zeit von vormittags 6 bis nachmittags 7 Uhr. Die Gebühren sind dementsprechend von 50 auf 30 Pfg. ermäßigt worden.
Flörsheim, den 8. Juni 1915.
Der Bürgermeister Land.

Bekanntmachung

Die Stelle eines Hilfs-Feldhüters ist in hiesiger Gemeinde alsbald zu besetzen. Bewerbungen sind bis zum 15. Juni ds. Js. an das Bürgermeisterramte hier einzureichen.
Flörsheim, den 8. Juni 1915.
Der Bürgermeister Land.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 8. Juni 1915.

* Kartoffelüberschuß. Die Preise für Kartoffeln fallen rapide. Auf den Verladestationen wurden Etkartoffeln zum Preise von zwei Mark pro Zentner wagenweise verkauft. Es ist auffallend, daß plötzlich von allen Seiten das Angebot von Kartoffeln dringende Formen annimmt. Anscheinend wollen die Besitzer von Kartoffeln jetzt ihre Vorräte um jeden Preis verringern, gerade jetzt, wo der Bedarf nicht nur im Haushalt der Familien in der Stadt, sondern auch als Futter auf dem Lande mit jedem Tage geringer wird und die Gefahr wächst, daß abermals große Vorräte verderben. Diese Vorräte sind bedeutend größer, als man angenommen hatte. Um sie nicht verderben zu lassen, versucht man jetzt noch größere Mengen zu trocknen und für Brennereien nutzbar zu machen. (Berl. Abdp.)

Stuttgarter Lebensversicherungsanstalt a. G. (Alte Stuttgarter).

Das Neugeschäft im abgelaufenen, 60. Geschäftsjahr hat sich während der ersten sieben Monate auf der gleichen Höhe gehalten wie im Vorjahr, in den fünf Kriegsmontaten blieb es erheblich dahinter zurück. Es wurden eingereicht 9585 neue Versicherungsanträge über 82,875,480 Versicherungssumme (im Vorjahr 14226 Anträge über 113,135,780). Zur Annahme gelangten 8217 Anträge, für welche Versicherungsscheine über 88,085,830 auszustellen waren (im Vorjahr 11993 Anträge über 92,147,550). Nach Abzug der fällig gewordenen und vorzeitig aufgegebenen Versicherungen verblieb in der Todesfallversicherung ein Reinzuwachs von 2602 Versicherungen mit 29,039,537 Versicherungssumme (im Vorjahr 7714 Policen mit 61,663,425). Mit Einschluß der Altersversicherung belief sich der Ge-

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Samtversicherungsbestand der Bank am Ende des Jahres 1914 auf 172,799 (im Vorjahr 170,742) Versicherungen mit 1 Milliarde 165,762,110 (im Vorjahr 1 Milliarde 138,018,063).

Der Abgang in der Todesfallversicherung durch gewöhnliche Sterbefälle betrafte sich auf 1454 Personen mit 11,330,192 Versicherungssumme. Er erhöhte sich durch die im Geschäftsjahr 1914 angemeldeten Kriegsterbefälle um 892 Personen und 7,227,700 Versicherungssumme. Was die Erledigung derselben betrifft, so wurde in 395 Fällen mit 2,441,900 die Versicherungssumme sofort voll ausgezahlt; auf 36 hochverschätzte Fälle mit einer Gesamtsumme von 1,700,000 wurden 968,000 bezahlt während der Rest von 732,000 nach Friedensschluß zur Auszahlung gelangen wird. 410 Fälle mit 3,085,800 mußten mangels der erforderlichen Nachweise als unerledigt dem Jahre 1915 überwiesen werden.

Zur Dedung der angefallenen Kriegsschäden standen neben den rechnungsmäßigen Mitteln sachungsgemäß der Kriegsprämiensfonds, ¼ der Allgemeinen Reserve und der Sicherheitsfonds II zur Verfügung, so daß die Kriegsterbefälle das finanzielle Resultat des Jahres nicht berühren. Ueber letzteres ist noch zu berichten, daß die Prämieinnahme im Berichtsjahr gegen das Vorjahr von 44,9 Millionen 16 auf 46,3 Millionen 16 und die Zinseinnahme von 16,6 Millionen 16 auf 17,7 Millionen 16 gestiegen ist. Der Durchschnittszinssfuß für die Kapitalanlagen stellte sich auf 4,28%. Die Verwaltungskosten haben sich von 6,07% der Jahreseinnahme im Vorjahre auf 5,85% im Berichtsjahre ermäßigt. Der Jahresüberschuß in der Todesfallversicherung belief sich auf 16,201,188 gegen 15,193,407 im Vorjahr. Von dem Ueberschuß sollen 15,793,974 den Sicherheitsfonds I und II und 100,000 — dem Pensionsfonds der Bankbeamten überwiesen werden und der Rest mit 307,214 in die Kursausgleichungsreserve fließen. Der Bankfonds beträgt nunmehr 457,861,132 einschließlich eines Sicherheitsfonds von 61 Millionen, woraus an die Todesfallversicherten im Laufe der nächsten Jahre die Grunddividenden nach Plan A I fließen.

Die Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie, Chemigraphie, Lichtdruck und Gravüre zu München ist auch im Kriegsjahr im Vollbetrieb geblieben, sie tritt am 1. September d. J. in ihr neues (16.) Unterrichtsjahe ein und bildet in einem 2jährigen Lehrgange zum künstlerisch geschulten Photographen, zum Lichtdrucker oder Heliogravüretechniker aus; seit 1906 werden auch Damen zugelassen. Es eignen sich vornehmlich junge Leute mit zeichnerischer und künstlerischer Befähigung auch für durch den Krieg in ihrer bisherigen Tätigkeit Behinderte eignet sich das photographische Kunsthandwerk zur Erlebung.

Die Zahl der Aufzunehmenden ist eine beschränkte; Interessenten erhalten kostenlos das Anstaltsstatut, das über alles Wissenswerte unterrichtet, vom Sekretariat der Anstalt in München XXIII, Clemensstraße 33.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 5 Uhr 50 Amt für Verstorb. d. Fam. Math. Moos (Schwesternhaus), 6 Uhr 20 Amt für d. armen Seelen.
Donnerstag 5 Uhr 50 Amt für Theresia Kohl, 6 Uhr 20 gef. Segensmesse.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 12. Juni.
Vorabendgottesdienst 8 Uhr 00 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.
Sabbatausgang 9 Uhr 35 Min.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags abends 8 Uhr auf dem Turnplatz statt.

Przemysl.

Die frohe Kunde von der Wiederoberung Przemysls wird in ganz Deutschland mit Jubel begrüßt. Der bewundernswürdigen Tapferkeit der verbündeten Truppen unter hervorragender Führung ist es gelungen, die Feste in raschen, muthigen Schlägen zu bezwingen. Als eine kriegerische Ruhmesthat ersten Ranges wird die Einnahme von Przemysl in der Geschichte fortleben. Hier haben in Wahrheit hohe Führergaben und Schnelligkeit der Truppen zusammengewirkt, um eine solche Leistung zu vollbringen. Die Waffen waren es, die den Sieg erschufen, nicht der Hunger, denn die brave österreichisch-ungarische Besatzung erlag, nachdem sie dem Feinde mit äußerster Dürftigkeit getroffen hatte.

Damals wurde in den gegnerischen Ländern viel Lärm um die „Eroberung“ der Festung gemacht. Sie wurde als Selbsttat ohne gleichen gefeiert. Das frei gewordene Lagerungsgebiet sollte — so wurde verlautet — die Karpathenlinie durchbrechen und den russischen Heereskavallerie den Weg nach Budapest, Wien und Berlin frei machen. Und nun? Der größte Teil jener russischen Truppen ist am Karpatenwall hingeopfert worden. Ungarn ist gänzlich, Galizien in weite Ausdehnung vom Feinde geäubert und schon befindet sich der Hauptstützpunkt der Russen in der Hand der Verbündeten. Übermuth hat das einträgliche Zusammenwirken der deutschen mit den österreichischen und ungarischen Truppen eine ernste Probe glänzend bestanden und der Bundesfreude der beiden Kaiserreiche ein neues herrliches Denkmal gesetzt.

Indessen dürfen wir, so gewaltig der Erfolg auch sein mag, keine Bedeutung für die Entschlüsse unserer Feinde nicht überschätzen. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unsere Gegner im Westen noch weit davon entfernt sind, sich für beiegt zu halten. Widerspricht doch der schreibgewaltige Clemenceau in einem Artikel den Ausführungen der Londoner „Times“, daß die Deutschen ihre Vuerächt in den Ausgang des Krieges wiedergewonnen hätten. Das sei ein Irrthum. In Deutschland kammerten sich die letzten Hoffnungen an einen „ehrenvollen Frieden“. Es sei auch ein Irrthum, daß der Feind sich noch mit demselben Schneid schlage wie früher. Es gebe zwar noch Truppen, die sich „mit derselben Gleichgültigkeit“ in den Tod führen ließen. Trotz alledem sei die Partie für Deutschland verloren, und das wüßten nicht allein die Franzosen, sondern auch die Deutschen. — Es ist kaum anzunehmen, daß ein Mann wie Clemenceau die Dinge wirklich so sieht, wie er sie hier schildert. Aber er muß wohl fühlen, daß das französische Volk immer erneuter Aufmunterung bedarf. Für uns aber ergibt sich daraus die Lehre, daß es noch manchen Schlages bedürfen wird, ehe Frankreich anerkennt, daß es geschlagen ist.

Man wird auch jetzt wieder in Rußland erklären, daß der Verlust Przemysls eine wohl vorbereitete Maßnahme des genialen Nikolai Nikolajewitsch gewesen sei, und in England und Frankreich wird man die Offenbarkeit trösten mit dem Hinweis auf Italien, dessen Beitritt zum Anti-Deutschlandbund endgültig über den Ausgang des Krieges entscheiden werde. Hat doch der russische Generalstab bereits die kühne Stirn gehabt, zu erklären, die Teilnahme Italiens mache eine Neugruppierung aller Kräfte notwendig, und deshalb sei Przemysl nicht mehr von Bedeutung. Zugleich aber hat die Presse in London, Paris und Petersburg auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß die Zahl der Feinde Deutschlands noch weiter wachsen werde.

Der Dreiverband weiß es eben so genau wie sein famoser neuer Bundesgenosse: Aus eigener Kraft kann sich Rußland nicht mehr aus der Eisenfaust der Verbündeten befreien. Der ganze Dreiverband aber kann ihm keine Hilfe bringen. Also rechnet man mit anderen Größen. Es ist nicht die Zeit, jetzt darüber Erwägungen anzustellen, ob und aus welchen Gründen sich noch jemand finden könnte, der jetzt geneigt wäre, an Rußlands Seite zu treten. Komme, was da wolle: Der Sieg ist unser! Wer seine Fahnen dem stürzenden Rarenreiche ver-

schreibt, mag ein gefährliches Spiel. Wer noch die Hand ausstreckt gegen die Verbündeten, ist verloren in dem Strudel, in den Rußlands Armee verfinstert. Des ist uns die Wiederoberung Przemysls ein sicheres Unterpfand. W.

Die Kämpfe bei Radymno.

Vericht des Großen Hauptquartiers.

Die Korps des Generalobersten Radenien standen am 23. Mai abends in einem großen, nach Osten gerichteten Bogen beiderseits des San. Am rechten Flügel beobachteten bayerische Truppen die Nordwestfront der Festung Przemysl. Im Anschluß an die Bayern standen deutsche Truppen auf einem mit österreichisch-ungarischen südlich des San vor dem stark besetzten Brückenkopf von Radymno. Weiter nördlich schlossen andere Truppen der Armee an. Der Brückenkopf von Radymno bestand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen, einmal aus einer mit Draht wohlversehene Hauptstellung, die sich auf den dem Dorfe Ostrow weislich vorgelagerten Höhen hinzog und durch die Sanniederung hindurch zu diesem Flusse führte, dann aus einer wohlgebauten Zwischenstellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Ostrow hindurchgelegt war, und endlich aus dem sogenannten Brückenkopf von Zagrodz, der zum Schutze der südlich Radymno über den Fluss führenden Straßen und Eisenbahnbrücken angelegt war. Die Flieger hatten alle diese Stellungen photographiert, die Photogrammeter die erhaltenen Aufnahmen ausgewertet und auf die Karte übertragen. Es galt zunächst

die feindliche Hauptstellung sturmreif zu machen. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 23. Mai ihr Feuer, das am Morgen des nächsten Tages fortgesetzt wurde. Von den Höhen bei Zagrodz aus sah man das im Nebel liegende Santal und daraus aufragend die Kuppeldächer von Radymno nebst den Ostschiffen Ostrow, Kletlin, Wpoko usw. Das Feuer der Artillerie war aus äußerster Gesteigert. Die schweren Geschosse durchschlugen heulend die Luft, entzogen im Aufschlag riesige Brände und haben gewaltige Erdbeben auf. Die russische Artillerie antwortete. Um 6 Uhr morgens erhoben sich die langen Infanteriekolonnen aus ihren Stellungen und schritten zum Angriff. Flieger meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen weidendes Vieh und viele Vagagen zu beobachten seien. Der Feind schien an einen ernsthaften Angriff nicht zu denken. Das Retrograder Bulletin hatte ja auch festgestellt, daß die Kämpfe in Galizien an Heftigkeit nachgelassen hätten, und daß die Verbündeten fast allenthalben zur Defensive übergegangen seien. Um 6 Uhr 30 Minuten morgens war die feindliche Hauptstellung ihrer ganzen Ausdehnung nach in der Hand der deutschen Truppen.

Erschüttert durch das schwere Artilleriefeuer,

hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet; er war in eiligen Rückzuge nach Osten. Aber gerade dorthin und nach Radymno hinein, von woher die feindlichen Batterien zu erwarten waren, hatte inzwischen die Artillerie ihr Feuer verlegt. Gewaltige Rauchwolken hüllten diese von der Artillerie in Brand geschossenen Ortschaften ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Ostrow zu legen. Die Besatzung des Dorfes kapitulirte, Hunderte von Gewehren und große Mengen Munition zurücklassend. Auf der ganzen Linie war jetzt die deutsche Infanterie im Vorwärtsschritt nach Radymno und die südlich an diesen Ort anschließenden Dörfer Stokolow und Kamojsce. Mit jedem Schritt vorwärts mehrte sich die Zahl der Gefangenen. Eine Division meldete sehr bald dem Generalkommando, daß sie nicht genug Mannschaften habe, um die große Masse der Gefangenen ohne Beeinträchtigung der Gefechtsführung abzutransportieren. Das Generalkommando stellte nunmehr die Kavallerie zu diesem Zwecke zur Verfügung. Bei Radymno war der Feind ins Gedränge geraten. Bereitwillig hatte er die hölzerne Straßenbrücke über den San abgebrannt. Mit dem

Scherenfernstrohe konnte man vom Gefechtsstandpunkte aus die lodernde Klamme und die durch aufgebrochenes Naphtin dunkel gefärbten Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange

östwärts flüchtende Kolonnen,

die in regellosen Haufen die Straße nach Duntowice bedeckten. Da die in Radymno verammelt gewesenen russischen Heertruppen nur kurzen Widerstand leisteten, so ging auch diese Ortschaft und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Ortschaft zum San retten wollte. Erst im Brückenkopf von Zagrodz brachten die russischen Führer durch Einiges feilschen, schließlich herangezogene Reiter den Angriff der Deutschen zum Stehen. An diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Offizieren, 9000 Gefangenen, 42 Maschinen-gewehren, 52 Geschützen, darunter 10 schweren, 14 Munitionswagen und zahlreichem anderen Kriegsmaterial gemeldet werden. Aber auch auf dem Nordufer des San hatte sich eine große Schlacht entwickelt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zentralschule zugelaufene Nachrichten.

Deutschland wohlgerüstet.

Die New Yorker „Evening Post“ veröffentlicht am hervorragender Stelle die Eindrücke eines sehr bekannten Geschäftsmannes, der mehrere Wochen nahe der Kriegsfrente weilte. Er sagt: Deutschland habe genug Lebensmittel, um den Krieg durchzuhalten. Die deutsche Armee wird auf 7000000 geschätzt, während 8000000 sich in Ausbildung befinden. Die Klasse 1915 sei noch nicht ausgerufen. Rußland sei reichlich vorhanden. Das gesamte Land sei landwirtschaftlich bestellt. Die Landwirte erhielten Arbeiter aus den Gefangenenlagern. Über England sagt der Geschäftsmann: Ich erhielt allgemein den Eindruck, daß die Nation als ganze den Ernst der Lage nicht erkennt.

Frankreich will seinen zweiten Winterfeldzug.

Nach Genfer Blättern teilt der Pariser „Matin“ mit, Ministerpräsident Viviani habe in dem Kammerausschuß auf eine Anfrage von sozialistischer Seite erklärt, für Frankreich bestehe noch keine Veranlassung, sich für einen zweiten Winterfeldzug einzurichten, denn das französische Vorgehen sei, den Krieg mit allem Kräfteaufgebot zu einem baldigen Ende zu führen.

Die englischen Verluste.

Nach Meldungen holländischer Blätter betragen die gesamten englischen Verluste im Mai 3800 Offiziere und 28308 Mann. Im März waren es 1081 Offiziere und 18794 Mann; im April 639 Offiziere und 19169 Mann. Hierzu kommen noch die Flottenverluste mit 234 Offizieren und 3200 Mann, so daß sich die gesamten englischen Verluste in den letzten drei Monaten auf 5354 Offiziere und 67568 Mannschaften belaufen.

Rumänien Verhandlungen mit dem Dreiverband gescheitert?

Aus Wien wird dem „L.“ berichtet: Nach zuverlässigen Mitteln aus Bukarest sollen die Verhandlungen zwischen Rumänien und den Dreiverbandsmächten endgültig abgebrochen worden sein.

Die Türken auf Gallipoli.

Holländische Blätter berichten aus Athen, daß der dortige Vertreter der „Times“ die Stärke der Türken auf der Halbinsel Gallipoli auf 275000 Mann schätzt. Für die Verteidigungsoperationen sei dies eine zweifelhafte nicht zu unterschätzende Macht. Die Stellungen, die die Truppen besetzt halten, seien von Natur sehr stark. Die Türken seien noch immer im Stellungskrieg hartnäckige Verteidiger, und ihre deutschen Verbündeten verbesserten ihren Transportdienst und die Intendantur wesentlich. Ein

Miklingen der Operationen der Verbündeten würde im übrigen Orient und auf dem Balkan selbst die Folgen haben, dennoch könnten sie nicht darauf rechnen, Konstantinopel ohne einen vorhergehenden heftigen Kampf zu erreichen, und die Türken dürften sich bis zum letzten Mann verteidigen.

Politische Rundschau.

England.

* Wie die „Wiener Reichspost“ sich über Kopenhagen berichten läßt, hat Sir Edward Grey vor seiner Abreise aus London sich in besonderer Weise von seinen Ministerkollegen verabschiedet. Er erklärte ihnen, er möchte ihnen schon jetzt um Abschied für ihre treue Mitarbeit danken, denn es sei wohl möglich, daß er nicht zurückkehren werde. Die „Londoner Central News“ gibt die einer freiwilligen Entlassung gleichkommende Abschiedsrede Sir Greys wieder, ohne ein Wort des Bedauerns dazu zu äußern. — Greys Augenleiden waren also nur ein Vorwand.

Italien.

* Die Anzeichen einer italienischen Aktion gegen die Türkei beginnen bemerkbar zu werden. Die italienische Regierung hat durch den türkischen Volschalters in Rom Rabi bei eine Beschwerde an die Botschaft gerichtet, in der sie über die Unterdrückung türkischer Unterhändler in Tripolis und die Grenzpolizei klagt und auf die fast dauernden Beziehungen zwischen Enver Pascha und dem Großsheich der Sennu hinweist. Die Botschaft hat in ihrer Antwortnote lebhaften Protest gegen den Verdacht einer illegalen Verhältnisse erhoben und Beziehungen des türkischen Kriegsministers mit dem General der Sennu entschieden in Abrede gestellt. In russischen diplomatischen Kreisen erhebt man hierin den ersten Schritt einer Vorgehens der italienischen Regierung gegen die Türkei.

Belgien.

* Die „Times“ erfahren aus Le Havre, daß seit einiger Zeit darauf hingearbeitet werde, das heutige belgische Ministerium nach dem Beispiele des englischen in ein geschäftliches Ministerium umzuwandeln. Die „Times“ fügen hinzu, der Sturz des heutigen Ministeriums werde zweifellos eine Katastrophe für das bereits in weite Ferne hinausgedrängte Land bedeuten. — Da das Ministerium wenig zu sagen hat, erscheint diese Begründung nicht recht begründet.

Holland.

* Italiens Verrat hat einen den Deutschen sehr günstigen Umwandlung der gesamten niederländischen Volksstimmung hervorgerufen. Wie man weiß, war die letzte seit Kriegsausbruch für Deutschland mehr oder minder unendlich. Den Schwerpunkt erreichte der holländische Deutschemiß im Anschluß an den „Lulliania“-Zwischenfall, der natürlich hier gegen alles Deutsche aufgebeutet wurde wie anderswo. Dem hiesigen und geraden Sinne des holländischen Volkes, dem der Treubruch als das schlimmste Verbrechen dänkt, konnte der Überfall Italiens gegen seine langjährigen Bundesgenossen nur als eine ungeheuerliche Tat erscheinen, und die Belangen haben denn auch, mit Ausnahme einiger weniger Organe, die natürlich in englischen Solde stehen, den Stab über die italienische Verräterpolitik gebrochen. Für das betrogene und verräterische Deutschland dagegen empfanden man in Holland jetzt nicht bloß Mitleid, sondern auch Sympathie.

Balkanstaaten.

* Ein großer Kronrat, dem eine hohe Bedeutung für die Haltung Griechenlands beigemessen wird, hat am Stranitslager König Konstantins stattgefunden. Der Vorsitz führte Ministerpräsident Gurnat. Außer den Mitgliedern des Kabinetts wohnten neben dem Chef des Generalstabes Dusmanow auch der Chef der Flotte den Verhandlungen bei. Als ein bemerkenswertes Zeichen für die Haltung der Regierung gilt, daß Venizelos nicht zu den Beratungen gezogen wurde, obwohl er sich seit einiger Zeit in Athen aufhält.

Das seltsame Licht.

11) Erzählung von E. Frhr. v. Starzegg.

(Fortsetzung.)

Frein von Berner antwortete nicht mehr. Es war ihr wie eine Erbsünde, als endlich das Mädchen kam und meldete, daß Frau von Putniks Villa zum Empfang der Herrin bereit sei.

Frau von Putnik nahm sehr geräuschvoll Abschied.

„Ich sehe dich also heute abend im Kur-saal, meine Liebe.“

Frein von Berner nickte mechanisch. Sie oesetzte die Schmeißer bis in den kleinen Vorgarten und stieg langsam, als drückte sie ein schweres Leid, die wenigen Stufen zu einem kleinen Pavillon empor, der in dem Gärthchen hinter dem Hause stand. Hier konnte sie sich völlig ihren Gedanken und Träumereien überlassen.

Aber sie blieb nicht lange allein, denn das Mädchen meldete den Grafen von Feldern.

Einen Augenblick durchsuchte sie der Gedanke, sich vor ihm verzeihen zu lassen, dann aber raffte sie sich auf und sagte:

„Ich lasse bitten.“

Hinter der geräumigen Terrasse, die um die Villa führte, befand sich an der Vorderfront ein Wintergarten, in dem jetzt seltene Pflanzen einer fernen Welt in Blüte standen. Hier empfing Frein von Berner den Mann, den sie erst so kurze Zeit kannte, und der um sie mit einer Leidenschaft warb, die die junge Witwe erregte, aber auch manchmal in ihrem Herzen beirührte.

Graf Feldern schien heute nicht so selbst-

sicher wie sonst. Frein von Berner sah auf den ersten Blick, daß ihn ein geheimes Leid bedrückte. In den drei Tagen, da sie nicht zusammen gewesen waren, schien er um Jahre gealtert. Diese Blässe bedeckte seine Wangen, und das Auge, das sonst strahlend alle Gegenstände zu durchdringen schien, blühte glasig und ohne Interesse. Sein ganzes Wesen trug den Stempel einer schweren seelischen Erschütterung.

„Gnädige Frau,“ begann Graf Feldern nach der Begrüßung. „Ich muß Ihnen eine überraschende Mitteilung machen, die ich indessen bitte mit strengster Diskretion zu behandeln. In meinem lebhaften Bedauern bin ich gezwungen, meinen Aufenthalt hier abzubrechen. Ich muß zurück nach Paris, wo meine Anwesenheit dringend erforderlich ist.“

„Wie, Herr Graf, Sie wollen jetzt schon fort,“ fragte Frein von Berner erschrocken, „ich glaubte, Sie wollten bis Ende August hierbleiben.“

„Das war allerdings meine Absicht,“ entgegnete Graf Feldern, und in seiner Stimme klang eine leichte Ungebuld. „Indessen, ich sagte schon, daß unaufschiebbare Geschäfte meine baldige Abreise erforderlich machen.“

„Und wann wollen Sie reisen?“

„Sobald als möglich,“ sagte er gepreßt, „wenn irgend möglich, morgen schon, spätestens aber übermorgen. Sie werden es begreifen, gnädige Frau, daß ich vorher mich Ihres Wortes vergewissern möchte.“

„Sie haben mein Wort.“

„Das klang so sicher und war doch wie ein Bögen und Bogen.“

„Ihr Wort,“ sagte Graf Feldern verbind-

lich, „habe ich allerdings schon seit längerer Zeit, aber das kann mir in diesem Augenblick, da ich im Begriff stehe, Deutschland zu verlassen, allein nicht mehr genügen. Ich muß Sie bitten, daß Sie Ihrem Versprechen, die Reine werden zu wollen, eine durchaus bindende Form geben.“

Die Worte waren mit solcher Energie gesprochen, und doch klang aus ihnen die ganze Angst und Unruhe wider, die sich in dem Wesen des Mannes spiegelte.

„In blinder Form?“ fragte Frein von Berner.

„Ja,“ bestätigte er, und hastig fügte er hinzu: „Es genügt mir auch nicht, daß wir uns öffentlich verloben, Sie müssen vielmehr schon jetzt den Eheband mit mir schließen.“

Er atmete auf, als habe er sich eine schwere Last vom Herzen heruntergeredet.

Frein von Berner war an das Fenster getreten. Sie blickte hinaus auf den Meeresrain, auf dem sich jetzt die Strahlen der schwindenden Sonne spiegelten. Aber Graf Feldern lehnte der Frau, in deren Hirn sich tausend Gedanken kreuzten, keine Zeit zum Überlegen.

„Mathilde,“ sagte er weich — er nannte sie zum erstenmal bei ihrem Vornamen —, „ich weiß, ich verlange sehr viel von Ihnen. Sie sollen sich schnell über eine Frage entscheiden, die für Ihr ganzes Leben ausschlaggebend ist, aber Sie werden mir glauben, daß nur ganz besondere Umstände mich zwingen können, auf meinem Verlangen zu bestehen.“

Frein von Berner wandte sich ihm zu:

„Ich kann Ihnen nicht verweigern, Herr Graf, daß Ihre Worte mich sehr sehr über-

raschen. Mehr als das, daß Sie mich mit Furcht und Schrecken erfüllen.“

„Math—“

„Bitten Sie mich bitte ausreden,“ unterbrach sie ihn, „hören Sie mich ruhig an, wie ich Sie angeht. Ich will nicht vor schwelgen, daß ich Ihnen vom Beginn unserer Bekanntschaft an Sympathien und Reizungen entgegengebracht habe und daß ich schon an dem Tage, da Sie zum ersten Male um mich warben, fest entschlossen war, Ihre Frau zu werden.“

Der Mann, der in Bogen und Bittern im Dämmern des Zimmers stand, wollte auf sie aufpassen. Als er aber einen Blick auf sie warf, die hoch aufgerichtet und in starrer Ab-lehnung vor ihm stand, sank ihm der Mut, und tonlos sagte er:

„Sprechen Sie weiter.“

„Ich bin auch jetzt noch entschlossen, die Ihre zu werden, aber unter einer Bedingung.“

„Und welche ist das?“

„Nehmen Sie das Geheimnis, das Sie mir abt.“

„Ein Geheimnis?“ fragte er. Er trat weiter in den Schatten des Zimmers und mit seiner übermenschlichen Anstrengung unterdrückte er das Bittern seiner Stimme. „Ein Geheimnis? Mein Leben ist maßlos, gnädige Frau, und Tausende von Menschen, mit denen ich in geschäftlicher oder gesellschaftlicher Verbindung stand, werden Ihnen das bestätigen. Ich habe nichts zu verbergen.“

„Und dennoch umgibt Sie ein Geheimnis,“ beharrte sie, „warum haben Sie mir gesagt, Sie hätten in der letzten Zeit in Paris ge-lebt, während Sie doch in Moskau waren?“

Italiens Festungsviereck.

In der Kriegsgeschichte hat das italienische Festungsviereck Mantua—Verona—Legnago verschiedene eine große Rolle gespielt, insbesondere aber ist es berühmt geworden durch die Operationen des österreichischen Feldmarschalls Radetzky (1848).

Ein Hauptglied des Festungsvierecks ist Verona, das an beiden Ufern der stark strömenden Etsch am Fuße der Alpen liegt und etwa 80.000 Einwohner hat. Verona ist eine der innersten Städte Italiens, sowohl wegen der geschichtlichen Erinnerungen, als auch wegen ihrer wissenschaftlichen Anlagen, ihrer Lage und Denkmäler. An den Toren, an den Brücken, an den Palästen, an den Festungswerten, an den Kapellen, an den Grabmälern, überall begegnet man Arbeiten berühmter Architekten. Verona wurde von den Römern und Euganiern, einem den Etruskern verwandten Volksstamm, gegründet, war seit 89 v. Chr. römische Kolonie und hatte in den gotisch-lombardischen Zeiten große Bedeutung. Längere Zeit war Verona Hauptstadt des Gebietes des Viscontienerreichs della Scala, dann kam es unter mailändische, später unter venetianische Herrschaft. 1814 fiel es an Österreich, und seit 1866 ist es italienisch. Wegen seiner Lage nahe an der Grenze Tirols und am Austritt der Etsch in die Ebene, nicht fern von der Stelle, wo der Mincio aus dem Gardasee kommt, sowie wegen seiner Lage mitten zwischen den Schländen der China und der wichtigen Poebene, an der die Seiten gebildet durch die Festungen Peschiera, Mantua und Legnago, hat Verona stets eine sehr wichtige Stellung für eine Armee, die Oberitalien zwischen den Alpen und dem Po zu verbleiben hat und ist daher von hoher strategischer Wichtigkeit.

Nicht minder von Bedeutung ist Mantua, eine schöne Stadt mit etwa 35.000 Einwohnern. Es liegt am Mincio, der hier mehrere Seen bildet und im Südwesten von lumpigem Tiefland umgeben, das bei einer Übersetzung ebenfalls unter Wasser gesetzt werden kann. Der lateinische Dichter Vergil ist hier geboren und besang es in seinen Werken. Dante feiert es in seinem unsterblichen Gedichte, der „Göttlichen Komödie“. Mantua ist eine starke Festung. In den westlichen Sumpfen liegt das Hornwerk Pradella, an der Südküste die stark befestigte Insel Ceresole und zugleich das Anwerfwerk Miglioretto, das ein verhängnisvolles Lager deckt, und ein gewaltiges Schleusenwerk zum Unterwasserziehen des ganzen Gebietes, das wieder durch das starke Fort Bietola gedeckt wird. Die Nordseite gegen Verona zu oder die Vorstadt Borgo di Cortezia, zu der über den See ein harter, 438 Meter langer Damm führt, wird durch die große Zitadelle di Voria, die Ostseite oder die Vorstadt Borgo di San Giorgio aber, wohnen eine durch Bastionen und Strandbatterien verteidigte 858 Meter lange Steinbrücke führt, in durch das Fort San Giorgio geschützt. In der Festung wurde am 20. Februar 1810 der Hölzer Freiheitskämpfer Andreas Hofer auf Befehl Napoleons hingerichtet. Im Jahre 1828 fiel Mantua an den Fürsten Rodolfo Gonzaga, der 1829 zum kaiserlichen Kommissar ernannt wurde, und unter dessen Nachkommen Ränke und Wissenschaften blühten. Der letzte Gonzaga aus dem Hause Gonzaga, Karl IV., starb ohne Erben, und seitdem behält Österreich das Land und vereinigte es 1785 mit den mailändischen Landstrichen, woraus es die österreichische Lombardie bildete. Im Jahre 1797 kam es zur Cisalpinischen, dann zur napoleonischen Republik und 1805 zum Königreich Italien. Aber schon 1814 fiel es wieder an Österreich, das im Jahre 1819 die westliche Hälfte und schließlich 1866 den Rest des Landes mit der Hauptstadt an Italien abtrat.

Am Südostufer des Gardasees, wo der Mincio ausfließt, liegt Peschiera, ein Flecken in der Provinz Verona, mit etwa 2000 Einwohnern, der bei allen Kämpfen in Oberitalien, namentlich in den napoleonischen und der neuesten Zeit eine Rolle gespielt hat. Peschiera, das schon von Dante als Bollwerk geschildert wird, gehörte seit 1405 Benedikt, kam 1798 an Österreich, wurde nach der Kapitulation am 31. Mai 1848 für kurze Zeit von den Piemontesen besetzt und kam 1866 ganz an

Italien. Es bildet die Nordwestecke des Festungsvierecks.

Legnago endlich ist ein großer Gemeinort an der Etsch mit etwa 18.000 Einwohnern und gehört ebenfalls zur Provinz Verona. Es wird schon zur langobardischen Zeit genannt, wurde im Jahre 1494 durch die Venetianer besetzt und 1798 von den Franzosen erobert. Als es dann unter österreichische Herrschaft kam, wurde es wieder zu einer starken Festung gemacht, die den südöstlichen Punkt des Festungsvierecks bildet. Seit 1866 gehört es zu Italien.

Von Nah und fern.

Freies Geleit für Fernburg. Der Korrespondent der „Associated Press“ meldet aus Washington, daß England, Frankreich

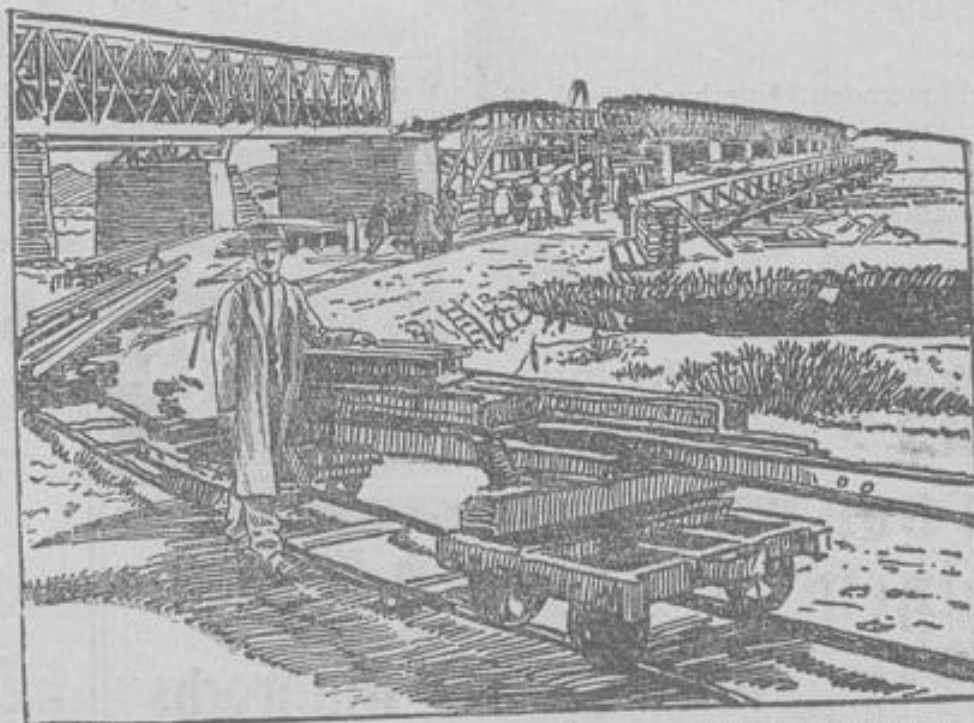
und heute noch keine Hindernisse in den Weg gelegt werden.

In der Notwehr erschossen. Ein Unteroffizier aus Adin, der vor dem Ausbruch ins Feld in M. Gladbach auf Abschiedsurlaub weilte, erschoss in der Notwehr mit seinem Seitengewehr seinen in einem Trinkstaus anfall auf ihn einschlagenden Schwager.

Fünf Millionen Schadenersatz. Die bisher beim schweizerischen Konsul in Mailand Bantler v. Willer für erlittenen Sachschaden von Reichsdeutschen angemeldeten Schadenersatzansprüche belaufen sich bereits auf über fünf Millionen Lire.

Abenteuerliche Flucht zweier Österreicher. Aber die glückliche Flucht zweier Österreicher nach Schweden meldet „Stockholms Tidningen“ aus Umea: In Natanshaon

Eine erstürmte Verbindungsbrücke über den San.



Trotz des erbitterten Widerstandes der russischen Truppen am San und vor der Dneprfront bringen die österreichisch-ungarischen und deutschen Verbündeten unaufhaltend vor. Diese zweite Schachtel am San dürfte für das Schicksal

Galiziens von entscheidender Bedeutung werden. Auf unserer Illustration sehen wir eine Verbindungsbrücke über den San, die von den verbündeten Truppen im Sturm genommen wurde.

und Russland den Ver. Staaten gegenüber die Versicherung abgegeben haben, dem früheren Staatssekretär des Reichskolonialamts Fernburg bei seiner Rückreise nach Deutschland freies Geleit zu gewähren. Wie die „Evening Post“ aus Washington erzählt, wird Fernburg am 12. Juni an Bord eines norwegischen Dampfers nach Norwegen abreißen.

Wegen Verleumdung eines deutschen Offiziers bestraft. Die Gräfinnen de Jonghe in Brüssel, Mutter und leibliche Schwester, sind wegen Verleumdung eines deutschen Offiziers zu drei beziehungsweise vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Gräfinnen gehören zum adelichen belgischen Adel und hatten sich schon mehrere Male in feindseliger Weise gegen Deutschland benommen.

Die Italiener in Deutschland. Die seit Jahren in Baden, im Kinigstal, in Osnabrück, Gengenbach, Haslach und Hornberg wohnenden Italiener haben in einer Versammlung beschlossen, dem Einberufungsbeleid der italienischen Regierung keine Folge zu geben. Die Gesellungsbeleid wurden auf der Straße unter Hohnrufen auf Deutschland gerufen. Deutscherseits ist auf diese Leute keinerlei Druck ausgeübt worden. Ihnen wurde wiederholt erklärt, daß ihrer Abreise

ist ein Motorboot aus Finnland eingetroffen. Im Verhöre mit dem dortigen Kronleutnant gaben zwei Passagiere an, die Österreicher Ingenieur Stanislaus Dawonowicz und Gymnasiallehrer Alexander Sultowicz aus Krakau zu sein. Die übrigen der Leute waren Finnländer, die das Motorboot zur Verfügung stellten und zur Flucht verhelfen. Die beiden Polen gaben ferner an, politische Flüchtlinge zu sein. Es waren natürlich ohne Paß, und es ist jedenfalls sehr merkwürdig, wie es ihnen gelungen sein mag, von Krakau nach Jakobstadt (in Finnland) den russischen Behörden zu entgehen.

Unterstellungen eines serbischen Generals. Nach einer bulgarischen Meldung ordnete die serbische Armeeleitung eine Untersuchung gegen General Stefanovic an, der angeklagt wird, große Beträge bei in Rumänien und Griechenland für das serbische Heer vorgenommenen Einläufen unterschlagen zu haben.

Gerichtshalle.

Brüssel. Die Frau des belgischen Justizministers Carton de Wiart wurde vom Gouvernementsgericht zu drei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt, und zwar wegen fortgesetzter Briefbeförderung unter Umgehung der deutschen Post.

und der deutschen Zensur, wegen Verbreitung verbotener Schriften und wegen Unterschlagung und Vernichtung eines Briefes an die deutsche Botschaft, der verheimlicht in ihren Briefkasten geworfen worden war. Sie war in vollem Umfang gefänglich. Sie ist zur Verbüßung ihrer Strafe der Kommandantur in Berlin als Zivilgefangene zugewiesen worden.

Kriegsereignisse.

30. Mai. Ein englisches Schlachtschiff wird an den Dardanellen torpediert und schwer beschädigt. Die englisch-französische Flotte zieht sich infolge der wiederholten Schiffsverluste vom Dardanelleneingang zurück und birgt sich in verschiedenen Buchten der ägäischen Inseln. Nur einige Torpedobootsgerätschaften bleiben am Dardanelleneingang. — Follich des Pierkanals erleiden die Franzosen bei einem vergeblichen Angriff schwere Verluste. — Südlich Sibau wird deutsche Kavallerie eine russische Abteilung. Bei Sibau werden den Russen starke Verluste zugefügt.

31. Mai. Schwere Niederlage der Franzosen auf der Front Neuville—Roelincourt. — Auf dem österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz wird auf dem Plateau von Vannone ein Regiment italienischer Alpenstruppen bei einem Angriff unter großen Verlusten für sie in die Flucht geschlagen. — Bei Smyrna schließt ein französisches Torpedoboot. — Schwere Verluste der Franzosen und Engländer an der Dardanellenfront. — Drei Forts von Brumpl werden durch baltische Truppen erobert.

1. Juni. Niederlagen der Franzosen im Briennerwalde und an der Straße Souchez—Béthune. — Deutsche Flieger belegen die Werften und Docks von London mit insgesamt 90 Bomben. — Die Deutschen nehmen im Sturm den stark besetzten Ort Strij und durchbrechen die russische Stellung bei der Stadt. — Österreichische Flieger bombardieren die italienischen Küstenorte Bari und Brindisi.

2. Juni. Westlich Souchez dringen die Franzosen vor. Französische Vorstöße werden abgewiesen. — In Nordvolon finden nord- und südlich Sibau erfolgreiche Gefechte gegen russische Abteilungen statt, ebenso in der Gegend von Szwale und an der Dubissa. — In Galizien werden zwei weitere bei Dukowicz gelegene Werke der Festung Brumpl erobert. Die verbündeten Truppen drängen über Strij auf Medenice vor. Die Italiener werden bei vergeblichen Angriffen auf den Kru-Rücken zurückgeworfen.

3. Juni. Die von den Russen bisher befehligte österreichische Festung Brumpl wird von den verbündeten Truppen wiedererobert. Die Armeen des Generals v. Vinsingen dringt weiter in Richtung Lemberg vor. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz mehrere Angriffe der Franzosen, die überall scheiterten und ihnen nur schwere Verluste einbrachten.

Vermischtes.

Die englische Kartoffelernte durch Frost vernichtet. „Daily Telegraph“ meldet, daß in manchen englischen Bezirken, wie Chester, Frou zwei Drittel der Kartoffelernte vernichtet.

England in Not. „Echo de Paris“ enthält einen fürchterlichen Plan zum Untergang Englands, den ein Professor der Chemie an der Universität in Berlin der deutschen Regierung vorgelegt habe und von dieser für gut befunden sei: Wie bekannt, besteht England aus einer mächtigen Krebelschicht. Der Plan des Professors geht nun darauf aus, im Meer rings um die englische Küste große Mengen Säuren auszuwerfen. Diese würden die Krebelschicht vernichten und das Land würde unterminiert werden und das Land stürze für sich ins Meer hinab. Gleichzeitig würden aber auch die englischen Kriegsschiffe von dieser neuartigen Säure angegriffen werden und nach Verflüchtung ihrer Kiele in die Meeresstiefe versinken. — Wie weit doch die Phantasie eines französischen Zeitungsschreibers sich verheeren kann!

„Lassen Sie das, gnädige Frau.“ unterbrach sie Graf Feldern, „man weiß nicht genau, wie jene Geschichte zusammenhängt. Zudem, man macht das im Jarenteich ganz allgemein, und er tat vielleicht nichts anderes, als viele seiner Kameraden.“

„Seiner Kameraden?“

„Gewiß, gnädige Frau! Alle russischen Offiziere spielen, und es gibt wohl kaum eine Gesellschaft, wo sich nicht einmal solch kleiner Zwischenfall ereignet.“

„Aber wie kommt mein Bruder in den Kreis russischer Offiziere?“

„Er ist nicht verständnislos an.“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau. Ihr Herr Bruder ist russischer Offizier!“

Ein gellender Aufschrei.

„Mein Bruder?“ stöhnte die Frau. „Ist russischer Offizier?“

„Wahnten Sie das nicht? Er hat bereits vor langer Zeit die russische Staatsangehörigkeit erworben.“

Mathilde's Gestalt durchlief ein Bittern. Sie hatte sich auf schlimme Erfindungen gefaßt gemacht. Was ihr jener Mann im Tone des Selbstverständlichen erzählte, war so ungeschmackhaft, daß sie es immer noch nicht zu fassen vermochte. Wie kam ihr Bruder, ein Weidemann, dessen Vorfahren oft genug den Königen von Preußen gedient hatten, in die russische Armee? Diese Frage quälte sie unlosbar und mit einem geheimen Grauen fühlte sie, daß sich hinter dieser greifbaren Tatsache noch Schlimmeres verberge.

211 (Fortsetzung folgt)

Diese Stille herrschte im Zimmer. Freilich von Werner war keine vergeblich darauf, daß er sich rechtzuerkennen, daß er diesen Widerspruch erklären würde. Als er in seinem Schweigen beharrte, rührte sie fort:

„Graf Feldern, Sie leugnen nicht, daß hier ein Zweifelsfall vorliegt, den Sie nicht lösen können oder wollen. Habe ich also unrecht, wenn ich behaupte, daß Sie ein Geheimnis umgibt? Aber das ist es nicht allein. Ich höre mancherlei von den Gerüchten, daß man sich hier im Bade über Sie räumt. Ich weiß, daß man auf Gerüchte nicht geben darf, und ich bin die Letzte, die nach dem Urteilen würde, was die Menge sagt. Aber ich habe doch auch mancherlei gesehen, das ich nicht erklären kann. So z. B. wurde ich wider Willen Augenzeugin Ihres geheimnisvollen Zusammentreffens mit dem Japaner, als wir zum letztenmal im Kurhotel zusammen waren. Ich sah, wie Sie unter dem Einfluß seines Erscheinens alle Haltung und Fassung verloren, wie Sie ihm, gleichsam unter einem geheimnisvollen Zwange stehend, auf die Terrasse folgten, und sah endlich, wie Sie beide in den menschenleeren Park gingen. Nach geraumer Zeit kam der Japaner zurück. Sie sah sich seit jenem Abend nicht wieder. In den vier Tagen, die seitdem vergangen sind, hat Sie mein Diener vergeblich mehrmals in Ihrem Hause gesucht. Es hieß, Sie seien verreist, und heute überraschte Sie mich durch die Mitteilung, daß Sie sofort abreisen müßten und verlangen, daß ich Ihnen folge, um sofort den Gehob und Ihnen zu schließen. — Graf Feldern, sieht das nicht aus wie Mord?“

„Es muß sein.“ sagte er in tiefem seelischen Schmerz.

„Ich bin überzeugt, daß es sein muß, aber ich will wissen warum. Ich liebe Sie, Graf Feldern. Ich habe mit diesen Worten nie gespielt. Sie und der erste Mann, der Sie aus meinem Munde vernimmt, ich fühle mich stark genug, für meine Liebe jedes Opfer zu bringen. Ich kenne kein Bann und Wagnis und bin bereit, mit dem geliebten Manne alles Leid zu tragen, aber,“ sagte sie mit erdbebender Stimme hinzu, „ich muß wissen, wer dieser Mann ist.“

„Gut denn,“ sagte Graf Feldern, „ich will Ihnen alles sagen. Es ist wahr, daß ich aus Mostau hierher gekommen bin. Wenn ich Ihnen das verschwiege, so geschähe es nicht aus unedlen Gründen. Ich fürchte, Ihnen wehe zu tun.“

„Ich weiß es,“ sagte sie leise, „und weiß auch, mit wem Sie dort zusammengetroffen sind.“

„Sie wissen es?“ fragte er erstaunt.

„Meine Schwester hat es mir mitgeteilt, die heute hier angekommen ist, an sie hat er geschrieben.“

„Können Sie begreifen, gnädige Frau, daß ich in dem Augenblick, da ich Sie hier kennen lernte, nicht den Mut fand, Ihnen von Mostau zu reden, weil ich glaubte, Sie kennen den Außenhau des Jores Bruders?“

Mathilde von Werner war in den Sessel gesunken, der am Fenster stand. Sie stützte den Kopf in beide Hände und antwortete nicht.

Graf Feldern mußte, daß er jetzt auf sicherem Boden stand und fuhr deshalb weiter zu sagen:

„Ich lerne Baldemar von Melde-Horst auf einer Gesellschaft des Fürsten Michael Michailowitsch kennen. Der erste Blick belehrte mich, daß der Mann mit dem bleichen Gesicht und den hungrigen Augen, die immer suchend in unbekannte Welten sahen, eine schwere Vergangenheit hatte. Leid und Sorge, Entbehrungen und Enttäuschungen malten sich in seinen Zügen.“

Freilich von Werner stöhnte auf.

„Ich will lieber schweigen,“ sagte er schnell, aber sie streckte die Hände wie flehend gegen ihn aus:

„Erzählen Sie weiter! Ich bitte Sie.“

„Wir kamen häufig zusammen, und eines Abends erzählte er mir seine traurigen Schicksale. Ich glaube, gnädige Frau, er verschwiegte nichts, auch nichts von seiner Schuld; aber auch nichts von dem Stolz und der Härte seiner — Verwandten.“

„Wie konnte er sich am Spiel beteiligen, da er doch so mittellos war?“ fragte Frau Mathilde leise.

„Am Spiel?“

„Ja, am Glücksspiel, dem nur Leute mit voller Börse fröhnen können.“

„In unsern Kreisen, gnädige Frau, das heißt, in den Kreisen, in denen Ihr Herr Bruder verkehrt, wird allgemein gespielt.“

„Wie kam er aber in jene Kreise? Wovon lebte er?“

„Das weiß ich nicht, gnädige Frau. Ich weiß nur, daß er sehr vertraut mit dem Fürsten Michael war, der ihn mir als seine rechte Hand bezeichnete.“

„Ja, aber,“ drängte Freilich v. Werner, „wie konnte er sich so weit verfahren, im Spiel zu —“

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Tode und der Beerdigung meiner innigstgeliebten Gattin, unserer guten, treubesorgten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kousine

Frau

Anna Maria Dörrhöfer

geb. Müller

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders danken wir den Alterskollegen und Kolleginnen der Verstorbenen, der werten Nachbarschaft sowie für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Flörsheim, den 3. Juni 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Dörrhöfer,

Eva Müller Ww.,

Kätha Dörrhöfer.

Junger Mann

sucht

Bekanntheit mit nettem, jungen

Mädchen

zu machen. Damen im Alter von 18-22 Jahren mögen Brief, möglichst mit Bild unter „Sch. 92“ an den Verlag dieser Zeitung senden.

Empfehle schöne schwarze

Kirschen

per Pfund 40 Pfg. Spargel 1. Qual. 40 Pfg., 2. Qual. 30 Pfg.

Anton Schmid,
Eisenbahnstr. 6.

Plandscheine, Zahngebisse u. Teile Gold, Silber, Double, Brillant S. Martin jr. Mainz, Alarstr. 23

Wäsche

weiche ein in

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Als Liebesgaben

für unsere tapferen Krieger
empfehle

Cigarren u. Cigarretten

Johann Gumb

Flörsheim, Grabenstraße 11.

Anfichtskarten. Schreibmaterial.

Barterwohnung

sofort zu vermieten.

Eisenbahnstraße

Vaterlandslieder „Potpourri“

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme (oder einstimmigen Chor.)

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann daher auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt werden.

Preis M. — 50.

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:

17 Volkslieder M. — 50

18 Studentenlieder „ — 50

Alle drei Ausgaben zusammen „ 1—

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages.

B. J. Zenger, Köln a. Rh.

Kriegs-Atlas

10 große Karten von
d. Kriegsschauplätzen

stark in feldgrau Leinen gebunden
100,000te Exemplare sind bis heute an die Front
geschickt.

à Mk. 1.50

empfiehlt

Joh. Gumb, Grabenstrasse 11.

Hübsche Wohnung

zwei Zimmer und Küche mit Balkon, Wasserleitung, elektr. Licht, Gas und Zentralheizung in meinem Hause Grabenstraße 19 III. nur an ruhige Leute sofort oder später preiswert zu vermieten.

Apotheker A. Schäfer.

45 Pfennig für jedes Pfund
alte Strickwolle

Altmetalle — Reutuchabfälle — Säcke
kauft zu höchsten Preisen

Brais Mainz, Korbstraße 12.

Zwei schöne Wohnungen

bestehend aus je 2 Zimmer mit Küche, elektr. Licht, Gas, Wasserleitung und Zentralheizung im 3. Stock sehr preiswert per sofort zu vermieten (Balkon). Näheres im Laden

Käthi Ditterich (Weil).

Mücke weg!

Bester Schutz gegen Insektenstiche

à 30 Pfg. Nur bei:

Drogerie Schmitt,

Unser Geschäft in Flörsheim

bleibt während der Sommermonate

Montags und Mittwochs
bis abends 9 Uhr geöffnet.

Mannheimer & Co.

Höchst a. M. u. Flörsheim.

Stuttgarter

Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914

1 Milliarde 166 Millionen M.

Bankvermögen

458

Darunter Extra- und

Dividendenreserven

78

Auskünfte erteilt

Heinrich Dreisbach, Flörsheim.

Kriegskarten-Atlas

enthaltend 10 Karten der verschiedenen
Kriegsschauplätze.

Handliches Taschenformat.

Große Maßstäbe. Vielfarbige Drucke.

Praktische Liebesgabe.

Preis 1.50 Mark.

Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle der „Flörsb. Zeitung“.

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Vog & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren

Für den Sommerbedarf

empfehle

• Schöne Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badfisch-Strohhüten •
Knaben- und Herren-Strohhüten. Südwesten, Babybüchsen, Batisthäubchen, Glanzgarn-Mützchen.

Ruffenfittel, Knaben-Waschmäntel und -Blusen. Baumwoll-Sweaters, Stoff- und Waschblusen, Waschjoppen.

Außerdem reiche Auswahl in Damen- und Kinder-Wäsche, Damen-Blusen in weiß und farbig.

Weiß- u. bunte Kinder- u. Damenschürzen. Neu eingetroffen: Blusen- u. Kleiderstoffe in Mull, Boile, Zephir u. B'wollstoff.